

Exposé Buchidee

„Es geht nicht ums Gewinnen“

Das Buch verdeutlicht die soziale Haltung, dass Egoismus in der menschlichen Gesellschaft nur nützlich ist, wenn er sich in ein Für- und Miteinander hüllt.

Die Menschheitsgeschichte weist genügend Anti-Beispiele auf, um die provokante These „Es geht nicht ums Gewinnen“ zu erhärten. Mit der industriellen Revolution des ausklingenden 19. Jh. und dem Anfang des 20. Jh. wuchs die Gesellschaft aus der Sklaverei heraus in die Arbeiterklasse, der modernen Sklaverei. Diese mündete schließlich nach den beiden Weltkriegen in die heutige Leistungsgesellschaft. Jedem Menschen wird das Bewusstsein eingepflegt, er müsse im Leben einen der vorderen Plätze in der Gesellschaft besetzen, sonst sei er ein Verlierer. Heute findet die soziale Marktwirtschaft Mittel und Wege, jedem Menschen die Selbständigkeit zu ermöglichen (Ich-AG). Der Unternehmer gilt schließlich als Gewinner der Gesellschaft der westlichen Industrienationen, deren Werteeinfluss sich ungebremsst in die ganze Welt ausbreitet.

Dieses Gedankengut beginnt in den Köpfen zu blühen. Mitmenschliche Beziehungen wie Freundschaften, Partnerschaften und Bekannte durchleuchtet der moderne Mensch auf seine Nützlichkeit hinsichtlich seines egoistischen Strebens. Die Schwächsten der Gesellschaft wie Kinder und Alte spüren dies zuerst. Wenn Eltern sich scheiden lassen, setzt mit der Trennung sofort die egoistische Haltung beider ein. Verantwortung wird vermieden, Kinder geraten unter die Fuchtel der Armut, soziale Institutionen springen mit Vormundschaften ein. Für alte und gebrechliche Menschen gibt es Heime, und der Verantwortung, diese zu bezahlen, versuchen sich Angehörige zu entziehen, bis es schließlich wieder die öffentliche Hand ist, die herhalten muss. Die alten Menschen selbst sind großteils auch nicht mehr fähig, Hilfe anzunehmen – sind sie doch selbst schon Kinder der Leistungsgesellschaft, die von Egoismus und dem Wunsch nach Autonomie geprägt ist.

Die Verwandlung des ehemaligen sozialen Herdenwesens zum egoistischen Einzelkämpfer ist im 21. Jh. durchgreifend vollzogen. Zwar gibt es schon Beispiele, dass gemeinschaftliches Handeln die besseren Ergebnisse bringt (Teamarbeit, soziale Vernetzung), doch das Gehirn gewaschene Bewusstsein des modernen Menschen versteht nicht mehr die Regeln dafür wie sie noch zu Zeiten des Selbstversorgers und im Tauschhandel des vor-vorherigen Jh. selbstverständlich waren. Von einer Ehre der Berufsstände kann in heutigen Tagen nicht mehr die Rede sein. Die Haltung, nämlich im Leben besser sein zu müssen als der Nächste, sitzt jetzt tief im Menschen. 150 Jahre - das sind fünf Generationen – kannte die Menschheit keinen anderen Weg als den der Entwicklung hin zu Wettstreit und Gewinnsucht als Nebenwirkung des Maschinenzeitalters.

Was einst in den Herzen der vorindustriellen Menschen unartikulierter Verhaltenskodex war, muss in Zeiten der Digitalisierung begonnen bei Adam und Eva wissenschaftlich untersucht werden, bevor es erneut Teil der menschlichen Gesellschaft werden darf. Wir haben keine Zeitzeugen mehr dafür – vielleicht noch ein paar urzeitliche Völker im Himalaya. Wir müssen die Regeln neu eruieren, brauchen Volkskundler und Archäologen, um erneut das Wunder einer funktionierenden Gesellschaft abgestimmt auf den Menschen des 21. Jh. zu erfinden. Mit dem Maschinenzeitalter hat sich der Mensch weit von Natur und Natürlichkeit entfernt. Doch nicht nur das. Auch die Natur hat

Daniel Adamczyk, Rotenhöfer Weg 36B, 24768 Rendsburg, da_ada@web.de, Tel. 04331-6641468

unter den Maschinen gelitten. Die Entdeckung der Produktivität maschineller Fertigung hat die Gier entfacht. Wachstum als Zeichen einer gesunden Wirtschaft. Die Verschmutzung der Umwelt wird entdeckt, doch bis ihre Auswirkungen, ja, auch für den Menschen, in den Köpfen der Mächtigen ankommt, scheint es fast zu spät zu sein. Der Klimawandel ist damit auch Symbol einer zerstörten und entmenslichten Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Schlussfolgerung unausweichlich, dass mit dem Menschen spätestens seit Beginn des Maschinenzeitalters etwas nicht stimmt. Es ist nicht nur die unermessliche Zahl seiner Spezies, die die Natur zerstört. Nein, auch der unausgesprochene Kodex seines Verhaltens, wie er sich in sozialen Medien zeigt, deutet auf eine Erkrankung seines Geistes hin. Man fühlt sich an die sieben Todsünden der Bibel erinnert, die in Urzeiten ihren Ursprung hat, genau wie die Beherrschung des Feuers, das letztlich mit dem Klimawandel unser aller Ende in Aussicht stellt. Niemand hatte mit dieser Dimension Feuer gerechnet.

Die Erkenntnis, dass auch unser gesellschaftlicher Habitus für Krankheiten empfänglich ist, wie unsere körperliche Existenz vom Virus der Corona-Pandemie bedroht ist, erfordert zwingend den Schluss, ursprüngliche, gesunde Formen des Zusammenlebens als Beispiel aufzufinden, wie sie Völker innehaben, die noch in direkter Abhängigkeit von Natur und Naturgewalten leben (indigene Völker). Denn genau dies steht allem Leben und besonders dem Menschen auf diesem Planeten unausweichlich bevor. Die Nationen, die diese Forschung der Sozialwissenschaften ernst nehmen, werden in der Generation unserer Kinder und Kindeskiner in großem Vorteil sein. Der allseitige Kernbegriff *Wohlstand* der Kultur der Industrienationen wird sich voraussichtlich in *Wohlbefinden* wandeln, denn dieses ist Kern des individuellen Lebens und Strebens eines jeden Menschen und nicht das materielle Sein, dem wir die Probleme der heutigen Zeit zu verdanken haben, weil Menschen sinnlichen Verführungen nicht widerstehen können.